

NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN DEN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN

von Stefan Alker & Markus Stumpf

Inhalt

Einleitung

1. NS-Provenienzforschung an Bibliotheken
2. NS-Provenienzforschung an österreichischen Universitätsbibliotheken
3. Verstetigung der NS-Provenienzforschung am Beispiel der UB Wien
4. Aktuelle Herausforderungen

Kurzfassung

NS-Provenienzforschung an österreichischen Universitätsbibliotheken war lange nicht selbstverständlich. Sie steht im Kontext der Geschichte des Landes und der Bibliotheken, historischer und juristischer Entwicklungen, von Fortschritten der Forschung und einer veränderten Grundhaltung zu diesem Themenkomplex. Seit 2002 gibt es systematische NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken, seit 2004 an einer zunehmenden Zahl von Universitätsbibliotheken. Dabei gibt es große Unterschiede im Hinblick auf verfügbare Mittel, Personal, organisatorische Einbindung und Zielsetzung. Wichtige aktuelle Entwicklungen betreffen die langfristige Perspektive und Verstetigung der Projekte, ihre Sichtbarmachung, Internationalisierung und Kooperation.

Schlagwörter

Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Bücherraub, Restitution, Bibliotheksgeschichte, Institutionalisierung, Forschungsk Kooperation

NS-RELATED PROVENANCE RESEARCH IN AUSTRIAN UNIVERSITY LIBRARIES

Abstract

For a long time NS-related provenance research in Austrian Libraries was nothing that could be taken for granted. Its emergence is related to the country's history and the libraries' histories, to historical and legal developments, to advances in research and fundamental changes in attitude towards the issue. Since 2002 systematic NS-related provenance research has been carried out in Austrian libraries; since 2004 in an increasing number of university libraries. There have been considerable diffe-

rences in terms of available resources, staff, organisation and aims. Important current developments concern the long-term perspectives of projects and involve such activities as making projects permanent, enhancing their visibility, placing them in an international context and establishing cooperation.

Keywords

Provenance research, National Socialism, book looting, restitution, library history, internationalization, research cooperation

EINLEITUNG¹

Dass Bibliotheken in Österreich Provenienzforschung betreiben, sich mit unrechtmäßig erworbenen Büchern und ihrer NS-Geschichte auseinandersetzen, ist keineswegs selbstverständlich. Das hat mit Geschichte, Selbstbild und Entwicklung des Landes ebenso zu tun wie mit dem Selbstverständnis von Bibliotheken, den Spezifika ihres traditionellen Hauptmediums Buch und ihrer rechtlichen Stellung, vor allem auch im Fall der Universitätsbibliotheken. Lange Zeit, so scheint es, ist nichts passiert: „Über viele Jahrzehnte haben sich auch die meisten großen Bibliotheken und Sammlungen Österreichs die Frage nach der Herkunft ihrer Bestände nicht gestellt – selbst nicht in Fällen, wo es naheliegend gewesen wäre.“²

Zugleich ist bekannt, dass sich die Republik Österreich in den ersten Nachkriegsjahren, von 1945 bis 1949, durchaus bemühte, während des Nationalsozialismus entzogenes Vermögen zurückzugeben.³ Allerdings erscheinen die getroffenen Maßnahmen vielfach als „halbherzig, schlecht vorbereitet und für die AntragstellerInnen, vor allem jene die aus Österreich flüchten mussten, eine bürokratische Zumutung“, wobei eine besondere Schwierigkeit war, dass „sich Österreich für das Prinzip der Naturalrestitution entschieden hat“, was bedeutete „nur das zurückzugeben, was da, was auffindbar war“.⁴ Gerade im Bereich der Bibliotheken wurde dadurch die Rückgabe sehr schwierig gemacht, waren doch

-
- 1 Teile dieses Beitrages wurden von Markus Stumpf im Vortrag „Wohin geht die Reise? Zum Stand der NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken“ auf dem 101. Deutschen Bibliothekarstag in Hamburg 2012 präsentiert.
 - 2 Hannah Lessing: Zum Geleit. In: Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf (Hrsg.): NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken. Anspruch und Wirklichkeit. Graz-Feldkirch 2011 (= Schriftenreihe der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 10), S. 9–13, hier S. 9.
 - 3 Insgesamt wurden in diesem Zeitraum sieben Rückstellungsgesetze beschlossen.
 - 4 Eva Blimlinger: Warum denn nicht schon früher? Rückgabe und Entschädigung von Kunst- und Kulturgütern in Österreich zwischen 1945 und 2011. In: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken (Anm. 2), S. 37–52, hier S. 37.

Bücher mobil, alles andere als unikal und oft bis weit in die Nachkriegszeit nicht erschlossen, sodass die Überlebenden bzw. deren ErbenInnen nicht wussten und wissen konnten, wo die Bücher zu finden waren.

1. NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN BIBLIOTHEKEN⁵

Dass die NS-Provenienzforschung im heutigen Verständnis eine so junge Entwicklung ist, spiegelt zwar historische Ereignisse und Entwicklungen größerer Zusammenhänge – ist es doch „nicht nur österreichische sondern europäische, manchmal sogar internationale Geschichte, die am Ende des 20. Jahrhunderts Rückstellungen und Entschädigungen wieder ins Zentrum der Diskussion brachte“⁶ – muss aber auch aus dem spezifischen Handeln der Bibliotheken selbst verstanden werden.

Im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken ist im Hinblick auf Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichtsschreibung ein Paradigmenwechsel festzustellen. Wurde für die bibliotheksgeschichtlichen Veröffentlichungen der Nachkriegszeit noch analysiert, dass die Zeit von 1933 bis 1945 meist in wenigen, oft nichtssagenden Passagen übergangen wurde, was besonders für – vorzugsweise zu Jubiläen publizierte – Geschichten einzelner Bibliotheken, aber auch für biographische Beiträge galt,⁷ so erfolgte in den 1990er Jahren eine „Aktualisierung“ der Rückstellungs- und Entschädigungsforderungen.

Diese wurde durch den Zusammenbruch der „realsozialistischen“ Länder ab 1989, die Frage der „schlafenden“ Bankkonten, den Themenbereich NS-Zwangsarbeit und durch wesentliche Fortschritte der Zeit-, Wirtschafts- und Sozial-, aber auch der Rechtsgeschichtsschreibung ermöglicht und geprägt.⁸ Verbunden damit war die Öffnung von Archiven sowie Fortschritte in der Kunstprovenienzforschung, die 1997 zur Beschlagnahme zweier Schiele-Bilder in New York führte und damit 1998 zum Bundesgesetz über die Rückgabe von

5 Zu diesem Abschnitt vgl. auch Markus Stumpf: *Zur NS-Provenienzforschung an wissenschaftlichen Bibliotheken*. Das Beispiel der Philosophie-Bibliothek an der Universität Wien. In: *Brüche und Kontinuitäten 1933-1938-1945. Fallstudien zu Verwaltung und Bibliotheken*. Hg. von Gertrude Enderle-Burcel, Alexandra Neubauer-Czettl und Edith Stumpf-Fischer. Innsbruck: Studien-Verlag 2013 (= *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Sonderband 12*) (in Druck).

6 Blimlinger: *Warum denn nicht schon früher?* (Anm. 4), S. 38.

7 Manfred Komorowski: *Wissenschaftliche Bibliotheken in der NS-Zeit. Forschungstendenzen der letzten 15 Jahre*. In: *Das bibliothekarische Gedächtnis*. Hg. von Sven Kuttner und Bernd Reifenberg. Marburg 2004, S. 54–83, hier S. 54.

8 Vgl. Blimlinger (Anm. 4), S. 38–42.

Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen („Kunstrückgabegesetz“⁹) und 2001 zur Unterzeichnung des Washingtoner Abkommens.¹⁰

Die Auswirkungen auf Bibliotheken folgten schrittweise – dass sie betroffen sein würden, war schnell klar. Für Deutschland konnte bereits 2004 konstatiert werden: „Es dürfte in Deutschland wohl kaum eine größere wissenschaftliche Bibliothek geben – von den späteren Neugründungen abgesehen –, die nicht von den Beutezügen und Unterdrückungsmaßnahmen der Nationalsozialisten profitiert hat.“¹¹ Heute ist klar, dass auch „spätere Neugründungen“ durch Bestandsübernahmen und Antiquariatskäufe nicht a priori als unbelastet gelten können.

Speziell für Österreich gilt es, die Arbeit der Historikerkommission als Basis für viele weitere Projekte hervorzuheben, denn neben der vor- und aufbereitenden Arbeit durch die Archive für den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus ist hier einmal mehr der spezifisch österreichische „Opfermythus“¹² auch im Bibliotheksbereich (z. B. Erhaltung durch „Aufbewahrung“, „Ausgleich“ für Kriegsverluste usw.) nicht mehr zu halten.¹³ Dies ist nicht verwunderlich, denn die Nationalsozialisten investierten umfangreich in den Raub, sowohl im Bereich der „Sachmittel“ als auch der „Personalkosten“

-
- 9 Kunstrückgabegesetz (BGBl. Nr. I, 181/1998, https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1998_181_1/1998_181_1.pdf) sowie dessen Novelle aus 2009 (BGBl. Nr. I, 117/2009, http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2009_I_117/BGBLA_2009_I_117.pdf).
 - 10 Abkommen zwischen der Österreichischen Bundesregierung und der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika zur Regelung von Fragen der Entschädigung und Restitution für Opfer des Nationalsozialismus (BGBl. III Nr. 121/2001, http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2001_121_3/2001_121_3.pdf).
 - 11 Bernd Reifenberg: Braune Erblast im Regal. In: Das bibliothekarische Gedächtnis. Hg. von Sven Kuttner und Bernd Reifenberg. Marburg 2004, S. 97–110, hier S. 97.
 - 12 Zur österreichischen Opferthematik und der Verknüpfung der Rückstellungs- und Entschädigungsleistungen an Opfer des Nationalsozialismus mit gleichzeitigen Leistungen an andere von Krieg und Kriegsfolgen betroffenen Bevölkerungsgruppen siehe die Festrede von Eva Blimlinger im Rahmen der Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes vom 14.3.2012. Vgl. Eva Blimlinger: Die Republik Österreich – Immer nur Opfer. In: Mitteilungen. DÖW, Folge 206, Mai 2012, S. 1–5.
 - 13 Für einen aus der Innenperspektive eines Beteiligten geschriebenen Bericht zur Historikerkommission siehe Lorenz Mikoletzky: Die Historikerkommission. In: *Scrinium* 65 (2011), S. 87–91. Die Einzelergebnisse der Historikerkommission wurden in insgesamt 49 Bänden im Jahr 2004 veröffentlicht (vgl. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich. Wien [u.a.]: Oldenbourg 2004. Die einzelnen Bände der gesamten Reihe sind im Internet im Volltext durchsuchbar – <http://www.boehlau-verlag.com/histkom/index.php>).

mit entsprechenden Wissenschaftlern und Verwaltungsbeamten. Nach Büchern als potenziellem Raubgut wurde zumindest in Österreich in der sogenannten „Vermögensanmeldung“, die jede/r Jüdin/Jude 1938 auszufüllen hatte, explizit gefragt: „Eine Aufstellung des Vermögens, aufgegliedert insbesondere nach Inventar (z.B. Instrumente, Bibliothek) und Außenständen, ist beizufügen.“¹⁴

So ist der Aussage zuzustimmen, dass an Stelle der „Unschuldvermutung“ für das Bibliothekswesen als eines „hortus conclusus“ endgültig eine „Schuldvermutung“ zu setzen ist.¹⁵ Und es ist die Frage zu stellen: Wie gehen österreichische Bibliotheken, vor allem die Universitätsbibliotheken, mit diesem Befund um?

Kurz gesagt: Die kritische Auseinandersetzung mit restitutionswürdigen Büchern ist in österreichischen Bibliotheken seit der Jahrtausendwende ein Thema. Während Kunstraub und -restitution schon in den 1990er Jahren für Aufsehen sorgten, vollzogen Bibliotheken den „allmählichen Wandel im öffentlichen Bewusstsein“¹⁶ nun nach. Das war kein ganz einfacher Weg: Die ersten Tagungen in Deutschland, die die NS-Geschichte von Bibliotheken zum Thema machten – zwei Tagungen des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte Ende der 1980er Jahre – waren kontrovers wie kein anderes Thema zuvor, ja sie „überschritten den Erkenntnischarakter durch die Betroffenheit, die sie auslösten“.¹⁷ Die Episoden, wie sich Fragende und Forschende an Bibliotheken die Zähne ausbissen, sind denn auch Legion („Des hamma mia gar niemals nicht. Mia san fei a anständige Bibliothek“).¹⁸ Umso auffälliger ist, wie stark sich das Bild in den letzten Jahren gewandelt hat: Provenienzforschung und bibliothekshistorische Forschung geschehen nun in einem weitgehend gewandelten Umfeld, finden in einer völlig veränderten Landschaft statt und treffen – bestimmt was das

14 Im „Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938“ wird im Punkt III.c.y. unter „Betriebsvermögen“ nach Bibliotheken gefragt.

15 Peter Vodosek schreibt diesen Verdienst der Neuauflage von Jan Pieter Barbians Buch „Literaturpolitik im NS-Staat. Von der ‚Gleichschaltung‘ bis zum Ruin“ (Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch 2010) zu. Peter Vodosek: Das gescheiterte Experiment einer Mediendiktatur. Literaturpolitik und Lesen im Nationalsozialismus. In: BuB. Forum Bibliothek und Information 63 (2011), H. 1, S. 67–69, hier S. 67.

16 Lessing (Anm. 2), S. 9.

17 Werner Arnold: Bibliothekare und Bibliotheken im Nationalsozialismus. In: Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus. Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster. Hg. von Michael Knoche und Wolfgang Schmitz. Wiesbaden: Harrassowitz 2011 (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 46), S. 13–26, hier S. 16.

18 Vgl. beispielhaft Frank Möbus: Von engen Netzwerken und großen Maschen. Provenienzprojekte in deutschen Bibliotheken: Chancen, Perspektiven, Probleme. In: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken (Anm. 2), S. 101–110, hier S. 101.

Gesamtbild angeht, wenn auch vielleicht nicht in jeder einzelnen Bibliothek – auf allgemeine Akzeptanz. „Raubgutforschung in Museen und Bibliotheken ist nicht mehr randständiges Hobby, sondern kulturpolitischer Standard.“¹⁹

2. NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEKEN

Im österreichischen Bibliothekswesen begann die NS-Provenienzforschung mit der Österreichischen Nationalbibliothek, die ab 2002 ihrem gesetzlichen Auftrag aus dem Kunstrückgabegesetz nachkam. Diesem Gesetz, das prinzipiell nur die Bundesmuseen und die Nationalbibliothek betraf, folgten ähnliche Gesetze in einzelnen Bundesländern und damit 2002 die Wienbibliothek im Rathaus, die zugleich mit einem vorbildlichen Provenienzforschungsprojekt auch viel für den österreichweiten und internationalen Austausch leistete.

Aus ihrer Tagung im Wiener Rathaus 2003 kam schließlich der Anstoß, der die NS-Provenienzforschung an österreichische Universitätsbibliotheken brachte. Diese waren nämlich, anders als die bisher genannten, gesetzlich nicht zur Provenienzforschung verpflichtet, womit auch die Finanzierung allfälliger Projekte auf die Bibliotheken bzw. Universitäten sowie auf Drittmittel zurückfiel.

Mit der Universitätsbibliothek (UB) Wien²⁰ startete die größte Universitätsbibliothek des Landes 2004 ein Provenienzforschungsprojekt, das 2006 eine wichtige Erweiterung auf den dezentralen Bereich (die zahlreichen Zweigstellen) erfuhr und seither – nach Ende der Projektlaufzeit als Arbeitsgruppe und jüngst als eigener Arbeitsbereich verstetigt – kontinuierlich an Recherche, Rückgabe und Vermittlung der Ergebnisse arbeitet. Es folgten, dem Impuls und Vorbild der UB Wien folgend, die UB der Medizinischen Universität Wien,²¹ wo seit 2007 ein Projekt mit mehreren bibliothekshistorischen Folgeprojekten und 2011 eigener Arbeitsbereich eingerichtet wurden, die UB Graz,²² wo mit einer eigenen Projektstelle auf die Ergebnisse einer seit 2006 vorangetriebenen Dissertation²³ aufgesetzt wurde, die UB Salzburg,²⁴ die seit Sommer 2009 ein umfassendes dreijäh-

19 Jürgen Babendreier, Ragnhild Rabius: NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, 9. bis 11. Mai 2011. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 58 (2011), H. 6, S. 332–340, hier S. 332.

20 Vgl. <http://bibliothek.univie.ac.at/provenienzforschung/>.

21 Vgl. http://ub.meduniwien.ac.at/content/pro_info.php.

22 Vgl. <http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ag-ns-provenienzforschung/ub-graz/>.

23 Vgl. Katharina Bergmann-Pfleger: Geschichte der Universität Graz 1938–1945. Wiesbaden: Harrassowitz 2011 (= Buchforschung 6), Zugl.: Wien, Univ., Diss. 2010.

24 Vgl. <http://www.uni-salzburg.at/index.php?id=46327>.

riges Projekt betreibt, und die UB Klagenfurt, wo ebenfalls auf eine Dissertation, hier einer Bibliotheksmitarbeiterin, zurückgegriffen wurde.²⁵ An der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol ist seit 2005 eine Bibliotheksmitarbeiterin mit dem Themenkomplex beauftragt und mittlerweile eine Master Thesis zur NS-Geschichte im Entstehen.²⁶ Zum Österreichischen Bibliothekartag in Graz 2009 konnten also Aktivitäten aus Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg und Wien vermeldet werden.²⁷

Inzwischen sind weitere Universitätsbibliotheken hinzugekommen: Die UB der Akademie der Bildenden Künste in Wien war schon im Zusammenhang mit der Übersiedlung und Neuaufstellung des Universitätsarchivs sowie über Kontakte zu einem Erben auf das Thema gekommen und betreibt seit Januar 2011 ein bis 2016 angelegtes Projekt,²⁸ die UB der Wirtschaftsuniversität Wien ist seit 2010 aktiv und nützt die im Zuge der Übersiedlung anstehende Medienzusammenführung und Retrokatalogisierung,²⁹ an der UB der Universität für Bodenkultur Wien gibt es seit 2010 ein Projekt³⁰ mit ersten Probeautopsien im Rahmen einer Master Thesis³¹ und auch an der Veterinärmedizinische UB Wien ist man seit März 2011 mit dem Thema beschäftigt.³² Seit 2012 widmet sich nun auch die Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien³³ der NS-Provenienzforschung.

-
- 25 Vgl. Alrun Benedikter: Der Rest der Bücherei (31/2 Autoladungen) wurde der Studienbibliothek zugewiesen und von dieser bereits übernommen. Die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt in den Jahren 1931 bis 1953 zwischen Systemergebenheit und behänder Beteiligung am nationalsozialistischen Kulturgüterraub. Klagenfurt, Alpen-Adria-Univ., Diss., 2011.
- 26 Vgl. <http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ag-ns-provenienzforschung/ulb-tirol/>.
- 27 Vgl. Bruno Bauer: Provenienzforschung an österreichischen Universitätsbibliotheken. Recherche und Restitution von NS-Raubgut an den Universitäten Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg und Wien. In: Bibliotheksdienst 43 (2009), H. 11, S. 1123–1130.
- 28 Vgl. <http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ag-ns-provenienzforschung/ub-der-akademie-der-bildenden-kuenste-wien/>.
- 29 Vgl. <http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ag-ns-provenienzforschung/ub-wirtschaftsuniversitaet-wien/>.
- 30 Vgl. <http://www.boku.ac.at/provenienzforschung.html>.
- 31 Vgl. Tarik Gaafar: NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien. Strategisches Konzept zur Durchführung des Projektes. Wien, Univ., Lehrgang Library and Information Studies, Masterarb., 2012.
- 32 Vgl. Christa Mache: Aus dem historischen Archiv und dem Buchbestand im Rara Raum der Bibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien. In: Mitteilungen der Österreichischen ExLibris-Gesellschaft (NF 66), H. 1, S. 8–10. http://www.vu-wien.ac.at/bibl/publikation_mache.pdf.
- 33 Vgl. <http://www.mdw.ac.at/bib/index.html>.

Alles in allem zeigen die jüngsten Berichte aus den Bibliotheken,³⁴ wie unterschiedlich sich die Situation darstellt: aus Bibliotheks-, Universitäts- oder anderen (z.B. Landes-) Mitteln finanziert, von Bibliothekspersonal, externen ForscherInnen oder Studierenden durchgeführt, als Einzelinitiative, Projekt oder Arbeitsgruppe institutionalisiert. Sowohl der Start als besonders auch das Fortführen von Provenienzforschung ist keine leichte Sache; das zeigt sich etwa anhand der akademischen Abschlussarbeiten, die Projekte anreißen, für deren weitere Umsetzung es dann oft an Perspektiven fehlt. Gemeinsam haben all diese Aktivitäten jedenfalls, dass sie systematisch unabschließbar scheinen und dass vorgefasste Meinungen immer wieder revidiert werden müssen. Klar wird aus dem hier vorgestellten kurzen Überblick, dass es in vielen Fällen ein Kontinuitätsproblem gibt – mit Ausnahme jener Projekte, in denen erkannt wurde, dass Provenienzforschung kein kurz- und mittelfristiges Projekt sein kann, sondern dass auch alte Daten und Wissensstände permanent mit neuen Forschungsergebnissen neu interpretiert werden müssen.

Österreichische Universitätsbibliotheken reagieren auf diese Erkenntnis. Dazu gehören informeller und institutioneller Austausch wie auf der wichtigen Tagung „Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte“, 2008 von der UB Wien und der Wienbibliothek im Rathaus ausgerichtet,³⁵ ebenso wie die 2008 gegründete Arbeitsgruppe NS-Provenienzforschung im Rahmen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare.³⁶ Viele dieser gemeinsamen Initiativen nehmen von der UB Wien ihren Ausgang, die auch mit der Sicherung der Kontinuität der Provenienzforschung durch die Institutionalisierung eines eigenen Arbeitsbereiches eine Vorreiterrolle spielt. Die Ergebnisse dieses Verstetigungsprozesses können beispielhaft den Wandel der Organisation und den Umfang der Aufgaben von Provenienzforschung an einer (großen) Universitätsbibliothek veranschaulichen.

3. VERSTETIGUNG DER NS-PROVENIENZFORSCHUNG (AM BESPIEL DER UB WIEN)

Von 2004 bis 2010 war die Provenienzforschung an der UB Wien als Projekt organisiert, 2010/11 als Arbeitsgruppe, seit 2012 ist sie eine eigene Abteilung.

34 Versammelt in: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken (Anm. 2).

35 Siehe dazu den Tagungsband: Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte Hg. von Stefan Alker, Christina Köstner und Markus Stumpf. Göttingen: V&R Unipress 2008.

36 Arbeitsgruppe NS-Provenienzforschung der VÖB (<http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ag-ns-provenienzforschung/>).

Wobei anzumerken ist, dass die Provenienzforschung eine Abteilung unter vielen ist, dass sich also im Kosmos der Universitätsbibliothek nicht alles um die Provenienzforschung dreht.

Zugleich muss man festhalten, dass sich dieser Organisationskosmos permanent ändert; so hat sich allein die Anzahl der Bibliotheken unter dem Dach der UB Wien von 50 im Jahr 2006 auf 38 im Jahr 2012 reduziert, wobei weitere Reduktionen, also Zusammenlegungen, bereits absehbar sind. Für die Provenienzforschung bedeutet das eine permanente Herausforderung und immer wieder die Frage nach dem aktuellen Verbleib bestimmter Bestände – schließlich wurde die Datenbasis bei einer Autopsie zu einem bestimmten Zeitpunkt erarbeitet. Durch die Verankerung als Abteilung sind die Schnittstellen zu anderen Abteilungen (zu derzeit zwölf zentralen Services, den einzelnen Bibliotheken und dem Universitätsarchiv) nun deutlicher sichtbar und sie können durch Kommunikation gemeinsam wesentlich besser bestimmt werden.

Die Abteilung NS-Provenienzforschung ist in fünf Arbeitsbereiche unterteilt, die mit bestehenden Personalressourcen, die bereits in dem Bereich verwendet wurden, bespielt werden. Anhand der Arbeitsbereiche wird systematisch nachvollziehbar, was Provenienzforschung an einer Universitätsbibliothek bedeutet:

- Arbeitsbereich 1: Vernetzung und Projektmanagement, Koordination, Projektentwicklung;
- Arbeitsbereich 2: Recherche und Dokumentation;
- Arbeitsbereich 3: Erbensuche und Rückgabe;
- Arbeitsbereich 4: Öffentliche Sichtbarmachung;
- Arbeitsbereich 5: Interne und externe Schulungen, Fort- und Weiterbildung.

Der Bereich „Recherche und Dokumentation“ zielt auf die Erstellung von Falldossiers, die eine Empfehlung bezüglich der Restitutionswürdigkeit des vorliegenden Falles enthalten – wobei prinzipiell möglichst umfassend zurückgegeben werden soll. Auch wenn aufgrund der Quellenlage der Raub selbst letztlich nicht beweisbar, ein Buch aber einem Opfer des NS-Regimes zuordenbar ist, wird (in einer Art Schuldumkehrung) nach Nachweisen eines rechtmäßigen Erwerbes gefragt. Eine entsprechende Dokumentationslücke wird so nicht auf dem Rücken der Opfer ausgetragen sondern geht zu Lasten der Bibliothek.

Der Arbeitsbereich „Erbensuche und Rückgabe“ bildet die Umsetzungsebene nach erfolgter Bestätigung oder Ablehnung der Empfehlung. Er stellt eine unglaublich intensive Auseinandersetzung dar, die bisher in ihrer Ressourcenintensivität weit unterschätzt wurde. Dazu gehört unter anderem die Akkordierung mit den Fachbereichsbibliotheken, an denen die betroffenen Bücher liegen, die Koordination mit der Israelitischen Kultusgemeinde oder dem Nationalfonds

und gegebenenfalls die Erbensuche bis hin zur tatsächlichen Rückgabe. Um die dabei auftretenden Problemstellungen lösen zu können, wurde damit begonnen, die Tätigkeiten in den verschiedenen Arbeitsbereichen der Abteilung in Form von Geschäftsprozessen zu definieren und zu dokumentieren.

4. AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN

Die großen Herausforderungen, so ein Fazit des Überblicks über die aktuelle Provenienzforschung an österreichischen Universitätsbibliotheken, sind Sichtbarkeit, Tempo und Kontinuität sowie Vernetzung und Internationalisierung.

Die Transparenz der einzelnen Projekte ist oft mangelhaft; oft ist unbekannt, dass überhaupt ein Projekt läuft, von der Bekanntgabe von Forschungsdaten ganz zu schweigen.

Für eine Nachhaltigkeit der NS-Provenienzforschung muss das Aufgabengebiet verbreitert werden, etwa durch eine aktive Auseinandersetzung mit Gedenkkultur, die nicht nur anlässlich sporadischer Ausstellungen hervorgeholt wird und die sich mit den vorhandenen Strukturen, die ja an einer Universität, einem Museum etc. mannigfaltig vorhanden sind, verbündet und an diese anknüpft. Ein anderes Aufgabengebiet wäre etwa die Expertise beim antiquarischen Ankauf. Fragen des antiquarischen Ankaufs sind für die Massenware Buch im Kontext des aktuellen Medienwandels ohnehin neu zu stellen bzw. obsolet – die Digitalisierung könnte den physischen Massenbuch-Bestand einer Bibliothek mittelfristig zu einem historischen Sammlungsbestand umfunktionieren und dies dazu führen, dass die Unterhaltsträger diesen als entbehrlich ansehen könnten oder wie es Michael Knoche, der Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek (Weimar), 2012 am 101. Deutschen Bibliothekarstag in Hamburg formulierte: „Bibliothekare werden zu Organisatoren der Aussonderung“. Umso wichtiger ist eine rasche Umsetzung von NS-Provenienzforschung, besteht doch die latente Gefahr, dass die Bücher gar nicht mehr zurückgegeben werden können, weil sie bereits ausgeschieden wurden.

Dabei wird das Handlungsfeld Ethik oft ausgeklammert. Das Haben-Wollen, das weitere Besitzen-Wollen, scheint zumindest manchmal das Movens, sich nicht mit der Geschichte der eigenen Institution auseinanderzusetzen – es könnte ja zu unangenehmen Ergebnissen kommen. Die Chance einer Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und der Geschichte der Sammlungen wird oft nicht wahrgenommen. Die Nicht-Provenienzforschung stellt sich so als eine vertane Chance für jede Bibliothek dar – nicht nur in Österreich.

Die Vernetzung der Forschung als eines der wesentlichsten Projekte von Wissenschaft – hier bietet Provenienzforschung eine gute Gelegenheit, Bibliotheken interdisziplinär mit den einzelnen Fachdisziplinen zu verzahnen – könnte sich anhand der Herausbildung einer eigenen Disziplin NS-Provenienzforschung zeigen.

Dabei ist Provenienzforschung im Grunde ein zutiefst europäisches Projekt: Der lokale Raub der Nationalsozialisten wurde internationalisiert, eine entsprechende Aufarbeitung kann daher nur auf internationaler, europäischer Ebene nachhaltig gelingen; nationalstaatliche Konzepte der Aufarbeitung greifen zu kurz. Dies muss 2003 auch das Europäische Parlament bei dem Entschließungsantrag zum Verkehr mit Gütern „bei denen ein Streit um den Eigentumsstatus absehbar ist“ vor Augen gehabt haben, als in den Allgemeinen Schlussfolgerungen formuliert wurde: „Letztendlich ist [es] eine moralische und ethische Frage, die dringend einer moralischen und ethischen Lösung bedarf. Es bedarf einer klaren und kohärenten Vorgehensweise, nicht nur auf der Grundlage von Regeln und rechtlichen Bestimmungen, sondern ebenfalls anhand von Grundsätzen wie Gerechtigkeit und Moral“.³⁷

Dr. Stefan Alker
Universitätsbibliothek Wien,
Fachbereichsbibliothek Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik
Universitätsring 1
A-1010 Wien,
E-Mail: stefan.alker@univie.ac.at

Mag. Markus Stumpf, MSc
Universitätsbibliothek Wien,
Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte
Campus der Universität Wien, Hof 1
Spitalgasse 2–4
A-1090 Wien
E-Mail: markus.stumpf@univie.ac.at

37 Entschließung des Europäischen Parlaments zu einem rechtlichen Rahmen für den freien Verkehr von Gütern im Binnenmarkt, bei denen ein Streit um den Eigentumsstatus absehbar ist (2002/2114(INI)). URL: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+REPORT+A5-2003-0408+0+DOC+XML+V0//DE#title2>.

Der Beitrag stellt den Stand aus dem Jahr 2012 dar. Spätere Entwicklungen konnten aus redaktionellen Gründen nicht berücksichtigt werden.

LITERATUR

Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hrsg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Göttingen: V&R Unipress 2008.

Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf (Hrsg.): NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken. Anspruch und Wirklichkeit. Graz-Feldkirch 2011 (= Schriftenreihe der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 10).

ÜBER DIE AUTOREN

Stefan Alker

Dr. Stefan Alker, geboren 1980 in Wien, Studium der Germanistik und Library and Information Studies an der Universität Wien, seit 2006 Mitarbeiter in der Provenienzforschung der Universitätsbibliothek Wien. Leiter der Fachbereichsbibliothek Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik, Vortragender am Institut für Germanistik, im ULG Library and Information Studies und am DoktorandInnenzentrum der Universität Wien, Mitglied der Redaktion der Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Forschungsarbeiten und Publikationen zu Literaturwissenschaft und Bibliothekswesen.

Markus Stumpf

Mag. Markus Stumpf, MSc, geboren 1969 in Baden, Studium der Völkerkunde sowie der Publizistik und Kommunikationswissenschaft (1999), Lehrgang Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsdienst (BID) (2004), ULG Library and Information Studies (MSc) an der Universität Wien (2010). Latein-amerika-Institut Wien (1999–2000), seit 2000 in diversen Funktionen an der UB Wien, Leiter der NS-Provenienzforschung an der UB Wien und Leiter der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien, Vortragender am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und im ULG Library and Information Studies, Vorsitzender der Arbeitsgruppe NS-Provenienzforschung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) sowie Vorstandsmitglied der VÖB. Zahlreiche Veröffentlichungen, zuletzt u. a. erschienen: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken. Anspruch und Wirklichkeit (2011, gem. mit B. Bauer und C. Köstner-Pemsel).

**UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN IM FOKUS – AUFGABEN UND
PERSPEKTIVEN
DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN AN ÖFFENTLICHEN
UNIVERSITÄTEN IN ÖSTERREICH**

Schriften der Vereinigung Österreichischer
Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)
Herausgegeben von Harald Weigel
Band 13

**UNIVERSITÄTSBIBLIOT
HEKEN
IM FOKUS –
Aufgaben und Perspektiven der**

Universitätsbibliotheken an öffentlichen Universitäten in Österreich

**hrsg. von Bruno Bauer, Christian Gumpenberger
und Robert Schiller**

Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Umschlag: Irmi Walli
Satz: Andreas Ferus
Druck: buchbuecher.de GmbH
Printed in Germany
ISBN 978-3-85376-293-6

© 2013 Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung vorbehalten.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Tonkopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verfassers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

**UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN IM FOKUS – AUFGABEN UND PERSPEKTIVEN
DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN AN ÖFFENTLICHEN UNIVERSITÄTEN IN ÖSTERREICH**

Schriften der Vereinigung Österreichischer
Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)
Herausgegeben von Harald Weigel
Band 13

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN IM FOKUS –

Aufgaben und Perspektiven der Universitätsbibliotheken an öffentlichen Universitäten in Österreich

hrsg. von Bruno Bauer, Christian Gumpenberger und
Robert Schiller

Umschlag: Irmi Walli

Satz: Andreas Ferus

Druck: buchbuecher.de GmbH

Printed in Germany

ISBN 978-3-85376-293-6

© 2013 Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Tonkopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verfassers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.